

Denkt mit dem Herzen!

Ein Fahrradclub, bei dem ich aus Überzeugung seit vielen Jahren Mitglied bin, startete in diesem Sommer eine Aktion: Es wurde dazu aufgerufen, auf Geh- und Radwegen parkende Autos mit einem post-it mit der Aufschrift „parkt egoistisch“ zu bekleben. Anschließend sollte man die so gekennzeichneten Falschparker fotografieren und die Fotos unter dem Hashtag #parktegoistisch auf den verschiedenen Social-Media-Kanälen posten. Als ich diesen Aufruf las, war mein erster Gedanke: „Da ist jemandem aus Versehen mal der Kragen geplatzt. Bestimmt erkennen die Verantwortlichen schnell, dass es keine gute Idee ist, zum öffentlichen Denunzieren aufzurufen und sie entschuldigen sich für diese Entgleisung.“ Ein entsprechend hoffnungsvolles Mail, das ich an den Fahrradclub richtete, belehrte mich eines Besseren: Man beharrte darauf, der Aufruf sei ein probates Mittel, um das Unrechtsbewusstsein der Autofahrer:innen zu schärfen und für ein „faires Miteinander“ (!) im Straßenverkehr zu werben. Noch mehr schockierte mich die Auskunft, die Aktion werde vor allem von jüngeren Leuten so gut angenommen, dass man dank des reißenden Absatzes bereits Klebezettel hatte nachdrucken müssen. So hieß es nach Abschluss der Wochenend-Kampagne dann auch voller Stolz, sie sei ein Riesenerfolg gewesen und werde künftig zweimal im Jahr wiederholt.

Ich frage mich: Haben wir uns während der Corona-Zeit so daran gewöhnt, zum Denunzieren aufzurufen, dass wir gar nicht mehr bemerken, wie sehr solcherlei Verhalten die Atmosphäre in unserer Gesellschaft vergiftet? Als passionierte Radfahrerin nervt es mich auch, wenn Radwege zugeparkt sind, und mir ist bewusst, dass dadurch Engpässe und Gefahrenstellen entstehen, die verheerende Folgen haben können. Aber sind wir nicht mehr in der Lage, andere Maßnahmen zu ergreifen, als die des – vorzugsweise anonymen – öffentlichen Diffamierens? Glauben wir wirklich, dass wir damit unser Ziel erreichen, in diesem Fall ein gesteigertes Unrechtsbewusstsein bei den Falschparkern? Ich glaube, eine derartige Vorgehensweise schürt nur noch mehr Aggressionen und gegenseitiges Unverständnis. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der wir aufeinander zugehen und unsere Kritik in möglichst gewaltfreier Sprache persönlich äußern, auch um unseren Mitmenschen Gelegenheit zu Reaktion und Erklärung zu geben. Das verlangt Mut: Mut, in den Dialog zu gehen und einen möglichen Konflikt auszuhalten, auch in anderen Situationen als im Straßenverkehr.

Den Falschparker wird man ohne lange Wartezeiten meist nicht persönlich antreffen – zweifellos ein unbestreitbares Argument zugunsten eines Aufklebers. Aber muss man Fotos davon veröffentlichen und muss der Text so aggressiv sein? Ein Verbandsmitglied schrieb mir, er sei mit dem Slogan „parkt egoistisch“ auch nicht glücklich und wäre dankbar für Alternativvorschläge. Da habe ich einen: „Denkt mit dem Herzen!“ Vielleicht bringt solch ein Aufruf die Menschen eher zum warmherzigen Nachdenken – nicht nur hinsichtlich ihres Parkverhaltens, sondern möglicherweise auch zum sonstigen Umgang mit ihren Mitmenschen und der darüber hinaus gehenden Umwelt.

Mich tröstet, dass quer durch alle Sparten, Branchen und gesellschaftlichen Gruppierungen hinweg die Community wächst, in der wir uns einig sind: Wir brauchen einen wertschätzenden Umgang und mehr echtes Miteinander. Damit anfangen können wir in ganz banalen Alltagssituationen, zum Beispiel im Straßenverkehr.



CLAUDIA MÖNIUS

studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau. Sie ist Beraterin und Buchautorin und lebt in Nürnberg.

www.mutmacherei.de